



GAMBARINI / DPA

Deutsche Soldaten bei Kunduz

AFGHANISTAN

## „Partnering“ ohne Partner

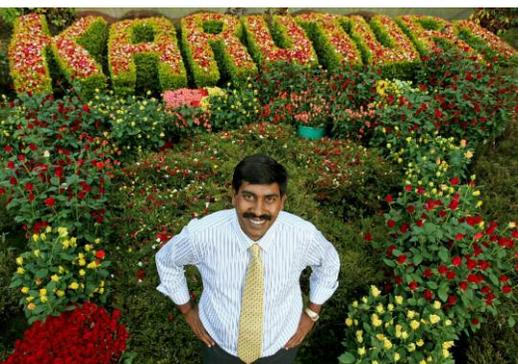
Das neue Ausbildungskonzept der Nato, wonach internationale Einheiten afghanische Sicherheitskräfte in der Praxis schulen sollen, erleidet bereits in der Startphase erhebliche Rückschläge. Eine gemeinsame Operation von amerikanischen, deutschen und afghanischen Soldaten zu den

afghanischen Parlamentswahlen am 18. September musste vier Stunden vor dem geplanten Beginn abgesagt werden – die inländischen Armeeangehörigen waren nicht angetreten. Bei der Operation „Weißer Adler“ sollten die gemischten Streitkräfte in einer von den Taliban beherrschten Gegend westlich des deutschen Camps bei Kunduz mögliche Verstecke von Aufständischen finden und Anschläge am Wahltag verhindern. Erst Tage später erfuhr die Bundeswehr, dass das Verteidigungsministerium in Kabul seinen Einheiten die Teilnahme an dem Einsatz verboten hatte. Im Sommer musste bereits die südlich von Kunduz gemeinsam mit der afghanischen Armee durchgeführte Operation „Taohid III“ früher als geplant eingestellt werden. Denn plötzlich waren die von Kabul versprochenen 200 Polizisten nicht verfügbar. Das sogenannte Partnering gehört eigentlich zu den Kernelementen der neuen Nato-Strategie am Hindukusch.

INDIEN

## Große Landnahme

Wie China und die Golfstaaten versucht auch das Schwellenland Indien, sich in Afrika Ackerflächen zu sichern. Sai Ramakrishna Karuturi, der weltgrößte Produzent von Schnittrosen, lässt in Äthiopien bereits 10 000 Hektar Land bewirtschaften. Das Land hat er von der Regierung in Addis Abeba gepachtet. Auf über 300 000 Hektar soll die Ackerfläche in den kommenden Jahren anwachsen, Reis, Mais und Zuckerrohr sollen angebaut werden. Karuturi beteuert, er wolle seine Produkte nicht ausführen, sondern in Ostafrika verkaufen. Doch Entwicklungshelfer sehen den Investor kritisch: Karuturi reiße sich die west-äthiopische Region Gambela unter den Nagel. „Agro-Imperialismus“ sei so etwas. „Es ist die größte Landnahme, die Äthiopien je erlebt hat“, behauptet die Anywaa Survival Organisation, die gegen den Ausverkauf von Farmland kämpft. Indiens Industrielle haben in den vergangenen Jahren etwa 4,2 Milliarden Dollar in afrikanische Felder investiert. Afrika, heißt es beim Verband der indischen Exporteure, sei „das nächste große Ding“.



NAHAS BHOGANI

Karuturi

IRAK

## Späte Enthüllungen



INA / PICTUREALLIANCE / DPA (L.); AP (R.)

Asis, Saddam Hussein 2001, durch Anschlag zerstörte US-Botschaft in Nairobi 1998

Saddam Hussein betrachtete das Terrornetzwerk al-Qaida als „effektive Organisation“ und freute sich, als Osama Bin Ladens Gefolgsleute 1998 auf US-Botschaften in Nairobi und Daressalem Anschläge verübten. Zugleich aber hielt er die Dschihadisten für „Opportunisten“ und „Heuchler“, denen er niemals trauen würde. Diese Einblicke in Husseins Denken lieferte dessen langjähriger Außenminister Tarik Asis den USA bereits 2004. Bekannt wurden sie aber erst vergangene Woche, nachdem Verhörprotokolle des FBI freigegeben worden waren. Die US-Bundespolizei hatte Asis ausgiebig zu Kontakten zwischen Bagdad und der Qaida befragt. Diese angebliche Zusammenarbeit war eine der Begründungen der US-Regierung für den Angriff auf den Irak 2003. Asis erklärte jedoch, er wisse nichts von Anstrengungen der irakischen Regierung, eine Beziehung zu al-Qaida aufzubauen. Der heute 74-Jährige hatte sich schon 2003 den Amerikanern gestellt und wurde später im Irak zu 22 Jahren Haft verurteilt. Osama Bin Laden hat die Abneigung des irakischen Diktators im Übrigen erwidert: Der Tyrann sei als Sozialist ungläubig und damit nicht vertrauenswürdig. Im Kreise von Gefolgsleuten soll der Qaida-Chef darüber phantasiert haben, Saddam Hussein selbst von der Macht zu vertreiben. Der pakistanische Journalist Hamid Mir, der Bin Laden persönlich traf, erinnert sich an noch deutlichere Worte. So habe Bin Laden den Iraker als „Schänder der arabischen Welt“ bezeichnet.